

Predigt am 25.10.15 zu Mt 10,34-39/ 21. nach Trinitatis

PfarrerIn Stefanie Stock

Während er von seinem Kloster erzählt, betrachten wir alle seine Kutte. Um seine Hüfte ist ein Strick gebunden. Am einen Ende des Stricks befinden sich 3 Knoten. Jeder erinnert an ein Gelübde: Gehorsam, Armut und Keuschheit. Der Franziskaner-Minorit erläutert, dass man in seinem Orden aber trotz des Gehorsams noch etwas Mitspracherecht habe und erzählte, wie er aus Polen, weg aus seiner Heimat, nach Scheinfeld gekommen ist. „Auch eine Lebensweise, auch eine Möglichkeit Nachfolge zu leben“, habe ich mir gedacht, als wir vor knapp zwei Wochen dort waren. Aber ob Jesus sich das so für alle seine Jünger vorgestellt hat? Ich lese im Matthäusevangelium im 10.

Kapitel:

Entzweigungen um Jesu willen

34 Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, Frieden zu bringen auf die Erde. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert.

35 Denn ich bin gekommen, den Menschen zu entzweien mit seinem Vater und die Tochter mit ihrer Mutter und die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter.

36 Und des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein.

37 Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert.

38 Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folgt mir nach, der ist meiner nicht wert.

39 Wer sein Leben findet, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden.

Mich erinnert der Predigttext noch an einen anderen Mann. Jahrelang hatte er einen Wunsch, der ihn nicht los ließ. Er wünschte sich einen Sohn mit seiner Frau. Ohne dieses Wunschkind war ihm das Leben nur halb so viel wert. Abraham und Sarah hatten die Hoffnung eigentlich schon aufgegeben. Doch dann macht Gott sein Versprechen wahr: Sie bekommen einen Sohn. Das ist für sie das Beste was ihnen hätte passieren können, das Höchste der Gefühle. An dieser Stelle der Geschichte erleben die beiden gelungenes, glückliches Leben. Doch es geht noch weiter, liebe Gemeinde.

Das Wunschkind Isaak ist inzwischen etwas älter geworden als Gott Abraham und seinen Sohn losschickt. Nicht zu irgendeinem netten Vater-Sohn-Wochenende, sondern: Abraham soll seinen Sohn Gott zum Opfer darbringen; er soll ihn töten. Da laufen sie nun, Abraham hat ein Messer, oder

ein Schwert dabei. (Im Predigttext hieß es gerade: Ich bin *nicht* gekommen, *Frieden* zu bringen, sondern das *Schwert*.“) Jedenfalls, Abrahams Sohn fragt ihn, was sie denn opfern wollten, sie hätten ja gar kein Schaf zum Opfern dabei. Abraham muss es bei dieser Frage innerlich zerrissen haben. In Abrahams Haut möchte ich nicht stecken. - klar, in Isaaks Haut auch nicht – wie sie da so laufen. Abraham diskutiert in meiner Vorstellung im Geiste mit Gott, dass er von ihm sein ganzes Geld, ja sich selbst, nur eben nicht den Sohn fordern könne. Sein Sohn ist sein Ein und Alles, er ist sein Leben. Vielleicht hält Abraham Gott vor, dass er ihm versprochen hat, ihn zu einem großen Volk zu machen. Wütend rinnt eine Träne über Abrahams Gesicht. Sein Gewand ist gegürtet mit einem Knoten. Er ist gehorsam. Er setzt einen Schritt vor den anderen.

Gut, liebe Gemeinde, dass wir nicht in Abrahams Haut stecken, oder?! Doch das tun wir!

Jesus sagt uns im Predigttext:

Er will mehr geliebt werden als Vater, Mutter, Sohn, Tochter, Schwiegertochter. "Und wer nicht **sein Kreuz auf sich nimmt und folgt mir nach**, der **ist meiner nicht wert**. Wer sein **Leben findet**, der **wird's verlieren**; und wer sein **Leben verliert um meinetwillen**, der **wird's finden**."

Gott will im Leben der Menschen, die zu ihm gehören, die wichtigste Rolle spielen. Das ist ein klarer Imperativ, ein klarer Befehl, ein Gebot. Luther schreibt zum 1. Gebot im Großen Katechismus:

„Darauf sehe nun ein jeglicher bei sich selbst, dass man dies Gebot vor allen Dingen groß und hoch achte (...)Frage und forsche dein eigenes Herz wohl, so wirst du wohl finden, ob es allein an Gott hange oder nicht. Hast du ein solches Herz, (...) dazu alles gehen- und fahren lassen, was nicht Gott ist, so hast du den einigen rechten Gott. Wiederum, hängt es auf etwas anderes, (...) so hast du einen andern Abgott.“

Uns geht es nicht besser als Abraham, liebe Gemeinde! All unsere Familienbezüge, alles, was wir uns im Leben aufgebaut haben, alle Strukturen, Netzwerke, auf denen unser Leben steht mit der Sicherheit, die uns Geld, Beruf und alles, was wir sonst haben schenken, alles sollen wir fahren lassen können und allein an Gott hängen!

Ich weiß nicht, wie es Ihnen damit geht, liebe Gemeinde... aber auf rein theoretischer Ebene kann ich dem Gebot voll zustimmen.

Aber wenn es hart auf hart käme – wenn ich in Abrahams Situation wäre und Gott mit mir die Probe aufs Exempel machen würde und es meiner Familie an den Kragen ginge... ganz ehrlich: Ich weiß nicht, ob ich dieser Versuchung stand halten würde! Was, liebe Gemeinde, was würde Ihnen schwer fallen nicht mehr zu haben? Auch die Familie? Andere Beziehungen und Sicherheiten? An dieser Stelle haben es Mönche mit den 3 Gelübde-Knoten vielleicht leichter. Aber, liebe Gemeinde, Gottes Wort hat oft zwei Ebenen: Zum einen die des Gesetzes aber auch, als zweite, die des Evangeliums. Und das kommt jetzt! Ich erzähle die Geschichte von Abraham weiter: Abraham steht am

Opferplatz. Sein Sohn liegt opferbereit gefesselt auf Holzscheiten vor ihm. In letzter Sekunde stoppt Gott Abraham und gibt den Sohn frei. Ein Opfertier, ein Widder, hat sich im Gebüsch verhakt. Statt des Sohnes wird das Opfertier geopfert. Alles ist noch einmal gut gegangen. Abraham darf seinen Sohn behalten. Wie ich mir Abraham vorstelle, schließt er seinen Sohn nun in die Arme. Gott steht zu seiner Verheißung Abraham durch seinen Sohn zu seinem großen Volk zu machen.

Jetzt könnte ein Unverständiger sagen: Im Grunde hat sich gar nichts getan. Abraham ist mit seinem Sohn losgelaufen und wieder zurück gekommen. Wenn man aber Abraham fragen würde, hat sich in ihm ganz viel bewegt. Ihm ist ganz deutlich gemacht worden, dass alles und jeder Gott gehört. Von ihm ist auch maßloses Vertrauen gefordert worden, dass Gott es gut mit ihm meint und alles ein gutes Ende nimmt (was ja dann auch so gekommen ist).

Dazu ein Vergleich, der zugegeben auch etwas hinkt:

In unserem Leben ist es wie mit einem Gebäude aus Legosteinen. Wir bauen es auf. Wir mühen uns, dass es ein gelungenes, glückliches Leben ist. Dabei will Gott der sein, der nicht nur die Bodenplatte des Bauwerks ist, sondern auch der, der unsere Hand beim Steine aufeinander stellen führt. Wer sein Leben ohne ihn baut, der wird es verlieren. Wer sein Leben mit ihm aufbaut, der wird es erhalten.

Wer an den festen Strukturen klebt und sich unreflektiert so verhält, wie es die Eltern getan haben, wer Gott nicht eingreifen lässt, der baut auf Sand. Der Predigttext strukturiert Verhältnisse um. Damit tun sich ungeahnte Neuerungen auf: Feindesliebe wird konkret umgesetzt. Feinde werden zu Hausgenossen, zur neuen Familie.

Wer Gott die Federführung überlässt, wird ganz überrascht sein, was Großartiges neu entsteht. Auch wenn es erst einmal (bzw. eigentlich fortwährend) richtig schmerzhaft ist, die Macht und volle Selbstbestimmung Gott in seine Hand zu geben. Wer alles Gott anvertraut, wird nicht zur dummen Marionette, sondern wächst über sich hinaus und erreicht mehr, als man aus eigener Kraft könnte – wie zum Beispiel im Rückblick ein „gelungenes Leben“ zu haben - wie auch immer das aussieht! Ich behaupte: So eine dramatische Situation wie bei Abraham erleben von uns, liebe Gemeinde, wohl keiner. Dennoch gilt es für uns in voller Stärke: Alles, was Gott uns anvertraut: Familie, Geld, ja sogar unser Leben (!) was auch immer gehört nicht uns, sondern ihm. Das verändert die innere Haltung:

Man hängt nicht mehr so an Gütern; man verliert auch die Angst, was aus den Kindern wird, wenn sie größer sind. Denn es ist Gottes Sache, was er mit ihnen anstellt, wie er sie begleitet, was er für einen Weg mit ihnen wählt. Klar, ist man mitverantwortlich und muss sich kümmern. Aber das Gelingen ihres Lebens – genau wie das Gelingen unseres Lebens – ist nicht unsere Hauptverantwortung, sondern Gottes. Diese Haltung kann uns entspannen, Druck raus nehmen und helfen, das Leben allgemein gelassener zu sehen – nicht unverantwortlich, sondern voll Vertrauen

Gott gegenüber, dass er durch uns in der Welt wirkt. Gott hat Abraham verheißen, ihn zu einem großen Volk zu machen – er hat es getan und ihm seinen Sohn gelassen.

Jesus verspricht uns heute: „Wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden.“ Er wird seine Verheißung halten, liebe Gemeinde.

Amen.